

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 21

Artikel: Krieg im Horn von Afrika
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Sager über Sinn und Bedeutung vom

Krieg im Horn von Afrika

Am 23. Juli ist der militärische Krieg ausgebrochen, Somalia und Aethiopien suchen ein rasches Ende in der Entscheidungsschlacht um Harar, bereiten sich aber auf eine lange Auseinandersetzung vor.

Die Konfliktsache ist von ausschliesslich regionaler Bedeutung. Es geht um die «Befreiung» einer somalischen Minderheit in der Ogaden-Ebene aus äthiopischer Herrschaft. Trotzdem wird der Ausgang dieses Krieges internationale Folgen zeitigen.

Dies und die merkwürdig verzwickte Konstellation im Konflikt lassen es wünschbar erscheinen, mindestens auf einige von vielen Fragen Antwort zu suchen. Am interessantesten scheint uns die Frage nach den Motiven zweier Beteiligten zu sein: der Machthaber in Aethiopien und der Sowjetunion.

Zur Sachlage

Wesentlich sind im Zusammenhang mit den hier gestellten Fragen folgende Fakten:

Zum ersten ist Somalia seit einer runden Dekade sehr ausgiebig von der Sowjetunion mit Wirtschaft- und vor allem Militärhilfe bedacht worden. Dafür erhielt diese in Somalia zwei Luft- und drei Marinebasen.

Zum zweiten hat Somalia alte Ansprüche auf Gebiete mit Somalibevölkerung, die erst vor knapp 100 Jahren Aethiopien einverleibt worden sind: die Ebene von Ogaden namentlich. Somalia selbst kennt keine Minderheitenprobleme unter seiner ethnisch geschlossenen Bevölkerung.

Zum dritten ist Aethiopien nach dem Sturz von Kaiser Haile Selassie im Herbst 1974 in eine überaus rasche Bewegung geraten. Das Dreiergespann, das die Macht an sich riss, führte eine einigermassen ausgewogene Politik und bewahrte das Land vor dem Zerfall in verschiedene Teile. Anfang Jahr setzte sich nach einer blutigen Palastrevolte Oberstleutnant Mengistu als wichtigster Mann durch; er führte Aethiopien recht rasch auf Moskauer Kurs.

Mögliche Motive Mengistus

Bei näherer Betrachtung ist das ein erstaunlicher Vorgang. Für Aethiopien den gleichen Protektor zu suchen, wie ihn der Erbfeind Somalia schon geraume Zeit hatte, lag nicht auf der Hand. Natürlicher wäre gewesen, wenn sich Mengistu — allenfalls sogar unter Aufbauschung somalischer Aggressionsgelüste — mit Betonung dem westlichen Lager angeschlossen hätte. Das hätte zwar die Konfliktlage zwischen Somalia und Aethiopien auf einen Schlag internationalisiert. Aber andererseits wäre dafür gesorgt gewesen, dass der Konflikt nicht offen ausbrechen konnte. Die Supermächte hätten einen ihrer Verantwortung unterstellten offenen Konflikt nicht dulden können und daher zu verhindern gewusst.

Für Mengistus Politik gibt es zwei ersichtliche Gründe. Entweder ist er als gläubiger Leninist ein blindtreuer Parteigänger Moskaus, für den es keine andere Wahl geben konnte. Oder aber — und wahrscheinlicher — Mengistu hat die folgende Ueberlegung angestellt.

Nach mehr als zwei Jahren revolutionärem, aber blockfreiem Regime ist Aethiopien wirtschaftlich geschwächt und aussenpolitisch isoliert. Es konn-

te einem Angriff Somalias nicht mehr standhalten. Gegen eine Allianz mit dem Westen spricht der Umstand, dass von dort (nach den Erfahrungen in Vietnam und Angola) keine ausreichende Militärhilfe im Falle eines somalischen Angriffes zu erwarten ist. Daher spricht in dieser Lage einiges für eine Allianz mit der Sowjetunion. Mengistu mochte gehofft haben, dass es allein der gemeinsamen «Schutzmacht» gelingen werde, eine gewaltsame Auseinandersetzung zu verhindern, Somalia also im Zaum zu halten.

Sogar die Sowjets scheinen dieser Ansicht gewesen zu sein, und zwar noch im Mai. Berichten aus guter Quelle zufolge habe Addis Abeba damals Truppen von Gode an der somalischen Grenze abgezogen und in den Nordwesten an die Grenze des Sudans verlegt, weil dort Unruhen von seiten der EDU (Ethiopian Democratic Union) erwartet wurden. Die Verlegung erfolgte, nachdem die Sowjets einen militärischen Angriff Somalias ausgeschlossen hatten. Diese Truppen konnten wegen der Regenzeit nicht mehr zeitig genug zurückgebracht werden. Deren Fehlen hat dann die somalischen Anfangserfolge erleichtert. Offenbar hat Mengistu und haben die Sowjets selber Moskaus Einfluss in Mogadischu überschätzt.

Mögliche Motive Moskaus

Mindestens so erstaunlich wie Mengistus aussenpolitische Wahl ist die Bereitschaft Moskaus, nach zehn Jahren Unterstützung Somalias nun auch dessen Erbfeind Aethiopien in die Allianz aufzunehmen. Dass daraus schwere Probleme auf der Achse Mogadischu—Addis Abeba und auch Belastungen Moskaus entstehen mussten, war unschwer und von Anfang an zu sehen. Von bedeutendem Interesse ist wiederum die Suche nach den Ueberlegungen, die in Moskau angestellt worden sein mochten. Es stehen drei Möglichkeiten im Vordergrund: Entweder hat Moskau seinen Einfluss in Somalia krass überschätzt, oder es hat um den unaufhaltsamen Niedergang dieses Einflusses gewusst, oder es wollte sich schliesslich aus Somalia zurückziehen.

Im ersten Fall mochte die Sowjetunion davon ausgegangen sein, dass sie eine *pax sovietica* im Horn von Afrika verwirklichen könne. Vielleicht vertraute sie auf die Bindungen und Abhängigkeiten, die nach zehn Jahren der Unterstützung in Somalia erwartet werden durften. Vielleicht zählte sie auf die Dankbarkeit, die Aethiopien


für eine «Retten in letzter Stunde» doch bekunden musste. Und dann hat sich der sowjetische Einfluss als ungenügend erwiesen, um Somalia vom militärischen Angriff abzuhalten. Auf die Folgen wird weiter unten zurückzukommen sein.

Im zweiten Fall wird davon ausgegangen, dass Moskau seinen Einfluss ohnehin schwinden sah. Dafür hatten wir schon Anfang Jahr Anzeichen erhalten; wieviel früher mussten sie den Sowjets sichtbar geworden sein! Unser Korrespondent berichtete im April, dass Sowjets in Mogadischu sich nicht mehr allein auf die Strasse wagen konnten, weil sie riskierten, bespuckt und sogar geschlagen zu werden. Und eben berichtet der «Daily Telegraph» (8. 10.), dass Europäer in Horgeisa spontan feindlich behandelt wurden, bis sie bewiesen, nicht Sowjets zu sein. Daher sind alle Russen von dort in Mogadischu konzentriert worden, und zwar unter Bewachung. In Berbera, der sowjetischen Basis, sind sowjetische Militärberater verschiedentlich geprügelt worden. All das waren schlechte Omen für den künftigen Einfluss der Sowjetunion in Somalia.

Im dritten Fall nehmen wir an, dass Moskau seit einiger Zeit schon die Verbindung mit Somalia lösen wollte. In der ersten Möglichkeit hätte sich diese Entscheidung erst nach Somalias Angriff aufgedrängt, weil dieser von Moskau nicht verhindert werden konnte. In der zweiten Möglichkeit hätte sich diese Entscheidung gewissermassen passiv ergeben. In der dritten Möglichkeit aber wäre sie aktiv gesucht worden. Unter diesem Blickwinkel wäre dann auch nicht auszuschliessen, dass Mengistu auf Moskauer Ermutigung die Macht in Aethiopien an sich riss.

Im einen oder andern Fall: Aus welchen Gründen hat die Sowjetunion scheinbar so leicht Somalia geopfert?

Somalia ist ein ganz besonderer afrikanischer Staat, der einzige nämlich, der keinerlei Stammesfehden kennt, weil die Bevölkerung, etwas



Herausgeber:

Winfried Martini, Walter Hoeres,
Karl Ludwig Bayer

Mit Hans Habes TAGEBUCH begann auch im September — zum letzten Male — das 60seitige EPOCHE-Heft. «Opposition in Moskau und Bonn» heisst ein Beitrag von Botho Kirsch. Andrej Amalrik veröffentlicht seinen zweiten Aufsatz in der EPOCHE — diesmal über Eurokommunismus. Winfried Martini schreibt über den «Primat der Politik» und über die Hintergründe der Machtergreifung Hitlers. «Werden wir unregierbar?» fragt der langjährige bayrische Finanz- und Wirtschaftsminister Dr. Otto Schedl. Die Professoren Karl Steinbuch und Helmut Schelsky beleuchten die Rolle der Intellektuellen in den Massenmedien. Walter Schall, Walter Eckhardt, Wulf Dieter Burwitz, Karl Ludwig Bayer, Wolfgang Zeitler und Hans Weigel sind weitere Autoren dieses Heftes. Am besten, Sie fordern gleich ein Probeheft an:

EPOCHE, Elektrastr. 11, D-8000 München 81

über 3 Millionen, fast nur aus Somalis besteht. Diese ethnische Geschlossenheit sichert dem Land einen unschätzbaren Vorteil: Es ist weniger angreifbar, potentiell daher mächtiger, auch unabhängiger als ein Land, das durch Minderheitsprobleme zerrissen ist oder jederzeit durch Aufwiegelung von Minderheiten geschwächt werden kann. Weil sich Somalia nicht «teilen» lässt, kann es weniger leicht «beherrscht» werden.

Anders Aethiopien. Dort machen die Abessinier (Amharen und Tigre) etwa einen Drittel der Bevölkerung aus, während die islamisch-hamitischen Galla, die Danakil, die Somali und die Niloten etwa die Hälfte stellen. Zudem gibt es eine kleine jüdische Gruppe, die Falascha. Etwa 60 Prozent der rund 20 Millionen sind äthiopische Christen, etwa 30 Prozent Muslimen. Das uralte Reich fand seine heutige Form ausgangs 19. Jahrhundert, Eritrea wurde gar erst 1952 zu Aethiopien geschlagen. Die zentripetalen Kräfte sind lebendig und äussern sich in Stammesfehden, religiösen Auseinandersetzungen, wirtschaftlichen Kämpfen.

Auf die Dauer kann eine fremde Macht ihren Einfluss in Aethiopien besser ausbauen und sicherer halten als in Somalia. Für Moskau mag auch der politisch bedeutsame Bevölkerungsunterschied eine Rolle gespielt haben beim Entscheid, Aethiopien zu unterstützen. Dabei werden jetzt Waffen geliefert gegen den somalischen Aggressor, der sich selber sowjetischer Waffen bedient. Dieses «imperialistischen Delikt» wegen sind seinerzeit Schneider-Creusot in Frankreich und Krupp in Deutschland schärfstens angegriffen worden.

Ausblick

Eine wichtige Schlacht, die um Harar, wird in diesen Tagen ausgefochten. Noch ist ihr Ausgang ungewiss. Aber auch wenn die Somalis siegreich sein sollten, werden sie die letzte Entscheidung kaum erzwungen haben. Mit wachsender sowjetischer Hilfe wird Aethiopien sich langsam von diesem militärischen Rückschlag erholen dürfen — zum Preis seiner politischen Unabhängigkeit.

Die Lage ist für Moskau darum sehr günstig, weil es vorgeben kann, dem angegriffenen Aethiopien gegen den eigenen Verbündeten Somalia zu Hilfe geeilt zu sein.

Da es sich denn auch um eine tatsächliche Aggression Somalias handelt, sind die Hände des Westens gebunden. Somalia, das sich aus der sowjetischen Umklammerung befreit, kann als Angreifer nicht unterstützt werden. Verdient das Regime in Addis Abeba eine westliche Unterstützung, nachdem es sich unzweideutig auf seiten Moskaus geschlagen hat?

Die Konstellation ist noch weit verwirrlicher. Israel unterstützt Aethiopien, wegen der dortigen Juden und wegen des abessinischen Bollwerks gegen die Moslems, und gerät damit auf die Seite der Sowjets und des fanatisch antiisraelischen Libyens. Der Sudan, wo die Versöhnung mit den christlichen — und prääthiopischen — Stämmen im Süden vollzogen ist, schlägt sich auf seiten der Somalis.

Das Paradoxe der Lage kann darin am besten gezeigt werden, dass Somalia im Grunde mit traditionell sowjetischen Argumenten einen Angriff

Zur Sondernummer 1977

ZeitBild-Sondernummern, besonders solche mit stark erhöhtem Umfang wie die letzte, erfordern einen beträchtlichen Zeitaufwand. Den Hauptteil des geschichtlichen Teils hatte Professor Revesz schon Ende Juli fertiggestellt; von da an lieferten die verschiedenen Mitarbeiter auch die Beiträge über den «Stand der Union» ab. Die Schlussredaktion lag bei Christian Brügger.

Das Echo auf den Versuch, nach 60 Jahren Sowjetherrschaft knapp und übersichtlich Bilanz zu ziehen, ist bisher erfreulich positiv ausgefallen.

Es ist unvermeidlich, dass Druckfehler und Irrtümer immer wieder durchschlüpfen können. Zwei haben wir festgestellt; wir korrigieren sie. Auf S. 5, 2. Spalte, Abs. 2, 8. Zeile sollte das Datum in Klamern richtig heissen: 24. I. 1919. Und auf S. 21, 3. Spalte, 12. Zeile, ist Romesh Tschandra (so spricht sich der Name des Inders aus und wird aus dem Russischen auch so transliteriert; üblich ist die Schreibweise Chandra) als Generalsekretär des Weltkirchen- statt *Weltfriedensrates* bezeichnet worden.

Wenn wir schon berichtigen: C. D. in H. meldet eine falsche Flächenangabe für Angola in ZB 18, S. 5, Bildlegende. Sie beträgt richtig 1 246 694 km².
ps

auf eine sowjetische Position unternimmt. Nach den Vorstellungen des sowjetischen Völkerrechtes ist Libyen kein Aggressor, sondern Befreier unterdrückter somalischer Bruderstämme, deren Vertreter sogar um den somalischen Eingriff nachgesucht haben mochten.

Da bleibt dem Westen füglich nichts anderes zu tun, als abzuwarten — für einmal wohl auch die weiseste Lösung. ■

**INTERNATIONALES
ASIENFORUM**

**INTERNATIONAL QUARTERLY FOR
ASIAN STUDIES**

Edited by D. Kantowsky and A. G. v. Waldbourg-Zeil
in Connection with the most important German Institutes on Asian Affairs
(Contributions in English and German)

From the Contents of Volume 8/1977

- Afghanistan:** Landreform
- Bangladesh:** Zur Realisierung des ersten Fünfjahresplanes – Sprache und Religion im Konflikt zwischen ethnischen Gruppen
- VR China:** China und die EWG
- Indien:** Das Indian Institute of Technology Madras – Die Anti-Indira-Wahlen – Zur Entwicklung der indischen Agrarproduktion – Traditionelle Formen der Übertragung von Bodennutzungsrechten
- Japan:** Wage Administration in Japan
- Nepal:** Zur ökologischen Situation des Himalaya – Distribution of Jats according to Settlement Attitudes
- Thailand:** Regionalplanung

From Predominance to Participation: Recasting U. S. Role in Southern Asia
International Comparisons of the Development Features of Asian Countries
Konferenzberichte – Reviews

Frequency: 2 Double Numbers Annually – Subscription Rate: DM 75,- + Postage (p. a.) – Single Orders: DM 38,- + Postage

WELTFORUM VERLAG, TINTORETTOSTRASSE 1, D-8000 MÜNCHEN 19